

Predigt zu Nehemia 8, Vers 10

(Pf. Andreas Heyn, Chemnitz)

– Radiogottesdienst am 18. Sonntag nach Trinitatis 2020 –

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen.

Text:

Nehemia sprach zum Volk Israel:

Seid nicht bekümmert; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke.

Liebe Zuhörer, liebe Gemeinde,

ich erzähle ihnen eine kleine Geschichte. Es geht um einen Mann im besten Alter. Sein Name ist Herr Ernst. An einem Montag erhält Herr Ernst einen Brief vom Finanzamt. Er bekommt unerwartet 1000 Euro an Steuern zurückerstattet. Er jubelt vor Freude und kauft einen neuen Rasenmäher. Am Mittwoch ruft ihn seine Tochter an und berichtet, dass er Großvater eines gesunden Babys geworden ist. Er jubelt vor Freude und muss es jedem erzählen. Am Sonnabend gewinnt seine Lieblingsmannschaft gegen den FC Bayern. Er jubelt vor Freude und lädt die Nachbarn zum Grillen ein. Was für eine schöne Woche. Herr Ernst ist glücklich und zufrieden.

Am Sonntag besucht er den Gottesdienst seiner Kirchgemeinde. Da geht er regelmäßig hin. Schon von Kind auf. Er singt die Lieder mit. Er hört, dass Jesus Christus für ihn am Kreuz gestorben ist, seine Sünden vergibt und ewiges Leben schenkt. Aber das hat er schon oft gehört. So richtig viel bleibt da nicht hängen. Zwischendrin schweifen die Gedanken auch mal ab. Er überlegt, ob ihm der Name des neuen Enkels gefällt. Und durch die Kirchenfenster sieht er, dass es regnet. Der Ausflug am Nachmittag fällt wohl ins Wasser.

Später am Tag sitzt er zu Hause und blickt eher freudlos der kommenden Arbeitswoche entgegen. Am meisten stört ihn die Mund-Nase-Bedeckung, die er ab Montag wieder den ganzen Tag tragen muss.

In den kommenden Wochen wird seine Laune immer schlechter. Das Auto hat einen Motorschaden. Seine Mannschaft verliert jedes Spiel. Außerdem hat er wieder die Rückenschmerzen, die seit dem Bandscheibenvorfall regelmäßig auftauchen.

Eines Sonntags sitzt er erneut in der Kirche. Er lauscht einem Bibelabschnitt, den er noch nicht kannte:

Und Esra, der Priester, brachte das Gesetz vor die Gemeinde ... und las daraus auf dem Platz vor dem Wassertor vom lichten Morgen an bis zum Mittag vor Männern und Frauen und wer's verstehen konnte. (Neh 8,2+3)

Der Pastor erklärt: Das Volk Israel war aus der Gefangenschaft in Babylon zurückgekehrt. Gott hatte zugelassen, dass sie dort viele Jahrzehnte lebten. Gott wollte sein Volk erziehen, weil sie ihn so oft vergessen hatten. Nun durften sie wieder nach Hause in ihr Land.

Aber dort hatten sie es schwer. Unter dem Statthalter Nehemia fingen sie bei Null an. Der Tempel war zerstört. Häuser und Stadtmauer waren in schlechtem Zustand. Feinde wollten ihre Mühe sabotieren.

Aber es gab ein noch dringenderes Problem. Und das wird nun auch zuerst angesprochen, als Nehemia das Volk versammelt: Die Israeliten wussten gar nicht mehr, was eigentlich Gottes Wille war. Etwa 900 Jahre vorher hatte Gott durch Mose gezeigt: Ich bin euer Herr und Helfer. Vertraut mir! Damit Israel Gott nicht aus dem Blick verlieren, hatte er bestimmte Zeremonien für den Gottesdienst festgelegt und Feiertage vorgegeben. Das alles war eingeschlafen. Die Gottes Volk wusste nicht mehr, wie sie Gott anbeten und dienen sollten. Deswegen ruft nun Nehemia alle zusammen. Und Esra, der Priester und Schriftgelehrte, lässt dem Volk etwas vorlesen. Etwas, was jeder von ihnen unbedingt wissen muss. Etwas, was sie aber schon lange nicht mehr gehört haben. Nämlich die fünf Bücher Mose. Das war für das Volk Israel damals die Heilige Schrift.

Und wie reagiert das Volk? Sie weinen. Und zwar alle.

Sie weinen, als sie Gottes Worte hören und merken: Davon sind wir weit entfernt. Wir haben vergessen, wie wunderbar Gott in früheren Zeiten an uns gehandelt hat. Sie weinen, weil sie ihre Schuld vor Gott einsehen. Sie weinen, weil sie nicht mehr den Sabbat eingehalten hatten als Tag des Herrn. Und weil sie nicht mehr die Feste eingehalten hatten, die Gott gegeben hatte, um ihnen Freude zu schenken. Sie weinen wohl auch, weil sie vergessen hatten, wie heilig und mächtig Gott ist.

Als Herr Ernst davon hört, wird er nachdenklich. Später sitzt er zu Hause in seinem Lieblingssessel und er hat das Gefühl: „So wie dem Volk Israel – so geht’s mir auch manchmal.“ Und er überlegt, welche Rolle Gott zuletzt in seinem Leben gespielt hat? Ihm fällt ein, dass er Gott noch nicht einmal gedankt hat für die unkomplizierte Geburt des Enkels. Er kam auch nicht auf die Idee, Gott um Linderung seiner Schmerzen zu bitten.

Eigentlich ist sein Verhältnis zu Gott recht oberflächlich geworden in letzter Zeit. Er traut Gott wenig zu. Oft lebt er so, als ob es ihn gar nicht gibt. Er dreht sich vor allem um sich selbst, um seine Sorgen und seine Freuden. Aber Gott bleibt da oft außen vor. Und es ist ihm sogar etwas peinlich, dass ihn seine Fußballmannschaft zum Jubeln oder Trauern bringt. Aber die Botschaft von der Liebe Gottes und von seiner Lebensrettung durch Christus nimmt er oft eher gleichgültig hin.

Beeindruckend findet er allerdings, wie das Volk Israel reagiert. Sie reden sich nicht raus. Sondern sie weinen. Sie sehen ihre Schuld vor Gott. Und das alles, weil sie viel zu lange nicht mehr Gottes Worte aus der Heiligen Schrift gehört haben. Herr Ernst überlegt, wann er das letzte Mal für sich selbst die Bibel aufgeschlagen hat. Das ist schon länger her. Aber jetzt will er gern nochmal lesen, wie die Geschichte mit den heimgekehrten Israeliten weiterging. Er stößt im Regal und findet sein Exemplar der Heiligen Schrift. Nach einigem Suchen hat er die richtige Seite aufgeschlagen. Und er liest, was Nehemia als nächstes zum Volk sagte – mitten in ihre Tränen hinein:

Dieser Tag ist heilig dem HERRN, eurem Gott; darum seid nicht traurig und weinet nicht!

Vormittags im Gottesdienst wurde erklärt: Gerade, weil Israeliten ihre Schuld vor Gott erkannt haben, sollen sie nicht mehr traurig sein. Denn genau das will Gott bei uns immer wieder erreichen: Dass wir einsehen, wie sehr wir ihn brauchen. Dass wir einsehen, wie wir Gott manches Mal außen vorlassen. Und dann neigen wir dazu, dass wir allein

zurechtkommen wollen, obwohl wir ohne Gott nicht in der Lage sind, auch nur einen Atemzug zu tun.

Wer sich vor allem um sich selbst dreht, kann aus dem Blick verlieren, dass Gott ein liebender, aber auch ein heiliger und vollkommener Gott ist. Ein Gott der immer für uns da ist. Ein Gott, der gute, ja perfekte Ideen und Weisungen für unser Leben gibt. Der uns aber auch sein Richtig und Falsch zeigt und der unser Leben daran prüft. Und er ist ein Gott, der uns in- und auswendig kennt. Auch unser Versagen und unsere Schuld an Gott und Mitmenschen.

Das alles hatte das Volk Israel eingesehen. Wieso sagt nun Nehemia, dass sie *nicht* traurig sein sollen? Wäre es nicht angemessen, wenn sie vor Gott Angst haben?

Aber Nehemia weiß: Wenn das Volk Israel sein Versagen erkennt und bereut, dann ist das ein guter Tag! Denn Gott ist ein geduldiger und gnädiger Gott. Wer zu ihm umkehrt, den wird er nicht abweisen. Sondern er will vergeben und einen Neuanfang schenken. Deswegen sagt Nehemia weiter:

Seid nicht bekümmert; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke.

Diesen Vers muss Herr Ernst gleich nochmal lesen, weil er so schön ist.

Seid nicht bekümmert; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke.

Herr Ernst merkt, dass ihn vieles im Leben freut, aber meist nur recht kurz. Denn dann kommen wieder Rückschläge, Sorgen und der Ernst des Lebens. Aber das hier bei Nehemia ist eine ganz andere Freude, eine dauernde Freude. Eine Freude, die stark macht für alles, was im Leben wartet. Eine Freude, die dafür sorgt, dass man nicht bekümmert sein muss, selbst wenn es nicht so gut läuft. Solche Freude hätte er gern, denkt sich Herr Ernst.

Und plötzlich spürt er eine große Leichtigkeit. Denn er denkt: "Mensch, ich darf doch genau diese Freude haben! Jeden Tag. Ich habe doch trotz meiner Fehler Frieden mit Gott, weil Jesus am Kreuz alles gutgemacht hat. Ich habe doch den Stärksten auf meiner Seite. Ich habe einen lieben Vater, der mein Leben lenkt und meine Gebete erhört. Ich habe doch eine wunderbare und feste Hoffnung auf ewiges Leben in Gottes Freude. Ich kann doch zufrieden sein, weil Gott austeilt und nimmt – genauso so wie er es in seiner Weisheit und Liebe für richtig hält. Und das darf ich nicht nur jeden Sonntag hören – sondern ich darf es jeden Tag wissen und glauben und neu erfahren. Ich muss nur drauf achten, dass ich mir diese Freude nicht nehmen lassen von anderen Dingen in meinem Leben. Und dass ich mir die Quelle der Freude nicht nehmen lassen - Gottes wunderbare Worte, die mir Gottes Liebe zeigen.

Herr Ernst weiß aber auch, wie schnell er sich ablenken lässt von dieser Freude im Herrn. Wie schnell es für ihn nichts Besonderes mehr ist, dass Jesus Christus Rettung und Leben schenkt und dafür unendliches Leid an unserer Stelle auf sich genommen hat. Deswegen nimmt sich Herr Ernst vor, dass er nicht mehr so ernst auf sein Leben blicken will wie zuletzt. Und nicht mehr zuerst auf sich selbst, sondern auf Gott, seinen Schöpfer und seinen Retter. Und er will jeden Tag ein bisschen glücklicher sein, und ein bisschen weniger bekümmert. Aber nicht indem er sich gute Laune einredet, sondern weil er sich in dem Herrn freut.“

Liebe Zuhörer, das war die Geschichte über Herr Ernst. Es hätte auch eine Geschichte über Frau Ernst sein können oder über Frau Schulze oder Herr Müller. Ich glaube, dass viele Menschen eine ähnliche Geschichte erzählen könnten. Dass sie wissen: „Auch ich habe meine Höhen und Tiefen, mein Auf und Ab im Gottvertrauen. Aber ich darf alle Schwachheit

vor ihn bringen und neu über Gottes unverdiente Barmherzigkeit staunen. Selbst in der größten Notlage, darf ich mich von Gott auffangen und tragen lassen. Und auch, wenn mich der Alltag voll und ganz einnimmt – ich darf, ja ich will mich freuen am Herrn, meinem Gott. Er sagt mir durch Nehemia:

Sei nicht bekümmert; denn die Freude am HERRN ist deine Stärke.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Vorschlag Predigtlied: LG 295